

„Unsere kleine Wiedervereinigung“

Ungarn trifft eine Entscheidung, die Tausende in Ost und West bewegt.

mr. – Diese Woche beginnt mit turbulenten Strömungen in der politischen Landschaft von gleich drei Staaten, darüber sind sich die Medien in Ost und West einig. Immer mehr DDR-Flüchtlinge hoffen in der ungarischen Vertretung der Bundesrepublik auf die versprochene Ausreise in den Westen. Von Bonn aus werden alle möglichen Kapazitäten, der insbesondere an den nationalen Grenzen liegenden Bundesländern, in Bewegung gesetzt, um die Aufnahme von Tausenden Ostdeutschen bald reibungslos zu ermöglichen. Dagegen versucht die DDR anhand politischer Versprechungen, ausreisewillige Bürger zur Rückkehr aufzurufen. Die schlechteren Karten hat bei diesem Konflikt allerdings die ungarische Regierung gezogen, da sie sich bei der Entscheidung, entweder ihre Grenzen im Sinne der DDR-Flüchtlinge und der Bundesrepublik zu öffnen, oder diese in Anlehnung an völkerrechtliche Verträge und Vereinbarungen mit der DDR weiterhin geschlossen zu halten, in einer Zwickmühle befindet. Da der Druck auf beiden Seiten steigt, nimmt der ungarische Innenminister Istvan Horvath bald öffentlich Stellung: „Zunächst muß die Bundesrepublik mit der DDR verhandeln und eine Einigung finden. Das ist nicht die Aufgabe Ungarns“ (SZ / ND / BZ, 05.09.1989). Somit steht fest, dass die Einreise der Flüchtlinge nicht so schnell erfolgen wird, wie sich die Regierung in Bonn und die betroffenen DDR-Ausreisewilligen erhofft hatten. Die Vorbereitungen für die Aufnahme der noch unbekanntem Zahl an wartenden Flüchtlingen sind allerdings abgeschlossen, so Erhard Jauck vom Bundesministerium nach der ersten Sitzung des Koordinierungsstabs in der Münchener Kaserne des Grenzschutzkommandos Süd – „Man habe sich bei der Vorbereitung auf den Tag X so viel Flexibilität bewahrt, wie nur irgend möglich“, wie der Reporter Dieter Baur berichtet (SZ, 07.09.1989). Aber wie soll man sich das nun vorstellen? Die Antwort ist mühelos in der Westpresse zu finden: Zahlreiche Artikel beschreiben die Bemühungen der Bundesrepublik, den Flüchtlingen einen gemütlichen und organisierten Empfang zu bereiten. Dazu gehören unter anderem der Aufbau von wetterfesten Zeltstädten, die Umfunktionierung von Kasernen der Bundeswehr in feste Unterkünfte und die Bereitstellung von Sonderzügen (SZ / FAZ / DIE ZEIT, 05.-10.09.1989).

Das seien leere Versprechungen und insbesondere „Einmischungsversuche in souveräne Rechte der DDR“ klagt der DDR-Botschafter Wolfgang Meyer. Mit ihren Absichten, DDR-Bürgern bei der Ausreise aus Ungarn zu unterstützen, und der starken Medienpräsenz setzte die Bundesregierung ein klares Zeichen gegen die DDR und insbesondere „gegen den Sozialismus im Stile des Kalten Krieges. [...] Wie anders sei es zu verstehen, wenn offizielle Vertreter der BRD Bürger aus der DDR [...] unter haltlosen Versprechungen schon vorab willkommen heißen, die Medien ihnen dafür als Sprachrohr dienen, selbst Anleitung zum illegalen Verlassen der DDR geben und über zum Teil von ihnen organisierte ‚Grenzdurchbrüche‘ eine genüssliche Frontberichterstattung zelebrieren“ (ND / BZ, 05.09.1989). Nach solchen Äußerungen ist es nur klar, dass beide deutsche Staaten wohl nicht zu einer Einigung im Sinne Ungarns kommen werden, wie drei Tage später – nach einem Treffen des Kanzleramtsministers Rudolf Seiters mit Horst Neubauer, dem Leiter der DDR-Mission in Bonn – von der Presse offiziell bestätigt wird (SZ, 08.09.1989). Demzufolge bleibt nur abzuwarten, ob in Budapest eine humanitäre Lösung gefunden wird.

Unter dieser Entscheidung leiden vor allem die DDR-Flüchtlinge, die zum Teil vor über einem Monat ihre Arbeit und Familie in der DDR verließen, weil sie sich nach Freiheit sehnen, und jetzt in Ungarn festsitzen (TS, 09.09.1989). Diese Umstände motivierten 20 bis 30 Ausreisewillige im Budapester Lager Zugliget mit einem Hungerstreik zu drohen, wie der 23-jährige Maurer Rene aus Brandenburg der Presse mitteilte (SZ, 06.09.1989). Im Gegensatz zu ihnen nimmt es Klaus, ein Elektriker aus Dresden, etwas gelassener an: „Jetzt haben wir schon so lange gewartet, da kommt es auf ein paar Stunden auch nicht mehr an“ (SZ, 05.09.1989). Die Ungewissheit, dass sich seine Lage von Stunde zu

Stunde ändern könnte, wirkt sich trotzdem auf seinen neuen Alltag aus, so erzählt er der Zeitung, wie sich er und seine Familie auch Nachts für die Ausreise bereithält – „Vielleicht lieben die Ungarn ja solche Aktionen ‚Dienstag um 0.00 Uhr‘, schon um keine Fernsehkameras dabeizuhaben“ (ebd.). Die Hoffnung auf ein neues Leben in der Bundesrepublik wird ferner von Arbeitgebergruppen verstärkt, die in Budapest neue deutsche Arbeitskräfte anwerben. Insbesondere werden Handwerker und Lehrlinge gesucht. Außer dem Arbeitsplatz bieten die Betriebe noch eine Wohnung. Mit diesen Aussichten ist es nur verständlich, dass die bisherigen Versuche der DDR, ihre Bürger zurückzugewinnen, nur in sehr geringen Maßen erfolgreich sind. Trotz der eingerichteten Beratungsstelle in der Nähe des Lagers Zuglitz in Budapest und der Zusicherung von „Straffreiheit bei freiwilliger Rückkehr in die DDR“ (SZ, 06.09.1989) suchen immer mehr Menschen Zuflucht in der Deutschen Botschaft. Nach Angaben der Süddeutschen Zeitung handelt es sich bei vielen der Neuankömmlinge um DDR-Urlauber, die sich auf der Rückfahrt spontan dafür entscheiden, doch in Ungarn zu bleiben und sich im bereits überfüllten Flüchtlingslager anzumelden. Das ist der Fall des Drehers Klaus und der medizinisch-technischen Assistentin Silke aus Magdeburg, die nach dem Urlaub ihr bisheriges Leben in der DDR freiwillig aufgeben wollen. Für ältere Urlauber käme das meist nicht in Frage, so die SZ, allerdings nicht weil sie der DDR unbedingt treu bleiben wollen. „Den jungen Leuten kann ich nur zuraten, rüberzumachen. Aber wir fahren wieder nach Hause. Unsere Kinder, unsere Enkel warten dort. Wenn wir jetzt abhauen, dann kriegen die nicht mal unser Haus. Das würde sich der Staat für irgendeinen Bonzen nehmen. Und das ich jeden Tag Bananen und Pfirsiche essen könnte, hilft mir auch nicht, wenn ich meine Familie nicht mehr sehen darf“ (SZ, 05.09.1989). So viel sei gesagt zur Realitätsnähe von Honeckers Worten zum 40. Jubiläum der DDR, die passend zu den Ereignissen dieser Woche im Neuen Deutschland veröffentlicht werden: „Ihren 40. Jahrestag begeht die DDR als Staat mit einem funktionierenden, effektiven sozialistischen Gesellschaftssystem, das sich mit den in ihm verwirklichten Menschenrechten auch an den Herausforderungen der 90er Jahre bewähren wird. Der materielle und kulturelle Lebensstandard unseres Volkes hat ein hohes Niveau erlangt“ (ND, 05.09.1989).

In der Nacht zum 11. September ist es nun soweit. Ungarn öffnet aus humanitären Gründen die Grenze zu Österreich für DDR-Flüchtlinge und ermöglicht somit ihre Einreise in die Bundesrepublik. Bekanntgegeben wird die Entscheidung während eines Fernsehinterviews mit dem ungarischen Minister Horn Gyula. Er erklärt, die Regierung habe eine Vereinbarung mit der DDR provisorisch suspendiert, sodass jeder DDR-Bürger ab Mitternacht mit seinen Reisedokumenten aus Ungarn ausreisen darf. Die Tagesschau überträgt einen Teil des Interviews und dokumentiert am nächsten Tag die Ankunft der ersten DDR-Bürger in der Bundesrepublik. Die Wichtigkeit der Ereignisse für das deutsche „Selbstverständnis“ wird durch die Art der Berichterstattung deutlich. So beginnt die Sendung unmittelbar mit dem O-Ton eines DDR-Flüchtlings, bevor der Nachrichtensprecher zu Wort kommt. „Es ist wahnsinnig. Man hat dafür ewige Stunden gewartet und, ich kann es einfach nicht beschreiben. Wir sind ein wenig emotional und voller Freude [...] und man trauert um die Leute, die zurückgeblieben sind“. Erste Worte eines DDR-Flüchtlings heute Nacht beim Grenzübertritt“ (TS, 11.09.1989).

Während sich die Bundesregierung bei Ungarn bedankt, fragt sich der Journalist Hermann Rudolph – bereits seit einigen Tagen – ob der Solidaritätsgrundsatz der Westdeutschen gegenüber den Ostdeutschen es aushält, wenn ehemalige DDR-Bürger nach „unsere[r] kleine[n] Wiedervereinigung“ zu Konkurrenten um Arbeitsplätze und Wohnungen werden (SZ, 05.09.1989). Das macht einen darauf gespannt, wie sich Rudolph einen Monat später zur dann „großen“ Wiedervereinigung äußern wird.

Quellen:

<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>; Süddeutsche Zeitung (Mikrofilm); Frankfurter Allgemeine Zeitung (Mikrofilm) Die Zeit (Mikrofilm); <http://www.chronik-der-mauer.de>